



Deutscher
Caritasverband

Selbstbestimmte Teilhabe

Menschen im Alter

Die Caritasinitiative für selbstbestimmte Teilhabe

- Projektbeispiele -

Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e. V.
Berliner Büro - Pressestelle

Claudia Beck (verantwortlich)

Telefon: 030 284447-42
Telefax: 030 284447-55
E-Mail: pressestelle@caritas.de
Internet: www.caritas.de

Haus der Deutschen Caritas
Reinhardtstraße 13, 10117 Berlin

Kontakt
Deutscher Caritasverband e.V. Projekt
Teilhabeinitiative

Gabriele Göhring-Lange

Telefon: 0761 200-668
Telefax: 0761 200-350
E-Mail: gabriele.goehring-lange@caritas.de
Internet: www.teilhabeinitiative.de

Lorenz-Werthmann-Haus
Karlstraße 40, 79104 Freiburg

INHALTSVERZEICHNIS

1.	NEUE WOHNFORMEN IM ALTER MIT HILFE VON UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTEN	3
1.1	Lebensräume für Jung und Alt – Quartiersbezogene Konzepte der Stiftung Liebenau	3
1.2	Autarke Hausgemeinschaften im CBT-Wohnhaus Katharinenstift, Remscheid	4
1.3	Mitten im Leben - Hausgemeinschaften St. Barbara, Herten	5
1.4	Gesund altern im Quartier'- das Beispiel des Caritasverbands Frankfurt e.V	6
1.5	Hilfe aus einer Hand- Service Center Caritas im Caritasverband Wuppertal/ Solingen	7
2.	EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT FÜR SENIOR(INN)EN RUND UM DIE ALTENPFLEGE	8
2.1	„Freiwilliger Arbeitskreis Regenbogen" – Einrichtung St. Josef in Hauzenberg	8
2.2	Mobile Werkstatt HasenbergI: Handwerkliche Hilfe von und für ältere Menschen	9
2.3	Leihgroßeltern – zum Beispiel in Greifswald	9
3.	UNTERSTÜTZENDE ANGEBOTE FÜR PFLEGENDE ANGEHÖRIGE	10
3.1	Carena – Familienentlastendes Unterstützungsangebot für pflegende Angehörige	10
3.2	IspAn – Interessensselbstvertretung pflegender Angehöriger	10
4.	INTERKULTURELLE UND FREIZEIT- ANGEBOTE FÜR MENSCHEN IM ALTER	11
4.1	OASI – interkultureller Seniorentreff in Frankfurt-Höchst	11
4.2	Schaufenster- ein Service für Seniorenreisen	12
4.3	BETagt – Teilhabe für ältere Menschen mit Behinderungen	12
5.	MEHR TEILHABE DURCH GENERATIONSÜBERGREIFENDE ANGEBOTE	13
5.1	old@young	13
5.2	Begegnungsort Mehrgenerationenhaus / Familienzentrum	14

1. Neue Wohnformen im Alter mit Hilfe von Unterstützungsangeboten

Selbstständigkeit, Sicherheit und ein ganz normales Lebensumfeld bis ins hohe Alter – das sind die Wünsche, die die meisten Menschen, junge wie alte, äußern, wenn man sie nach ihren Vorstellungen vom Älterwerden fragt. Diese Vorstellungen kennzeichnen einen gesellschaftlichen Wandel: Rüstige, aktive Seniorinnen und Senioren möchten nicht mehr in ein Altersheim ziehen, sondern so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden leben. Gleichzeitig sind sie besorgt, ob sie bei zunehmendem Hilfebedarf entsprechende Unterstützung finden, da Angehörige oftmals nicht mehr in der Lage sind, die nötige Begleitung und Pflege sicherzustellen.

Aufgrund des demographischen Wandel – mit einer längeren Lebensarbeitszeit und höherer Erwerbsbeteiligung von Frauen – sowie der hohen Mobilität, die der arbeitenden Generation abverlangt wird, braucht es für eine nachhaltige Altenhilfe der Zukunft gemeinwesenorientierte Angebote im Wohnquartier. Solidarität und eigene Initiative der Quartiersbewohner(innen) unterschiedlichen Lebensalters müssen gestärkt werden, um Senior(inn)en möglichst lange eine selbstbestimmte Teilhabe am Leben in ihrem vertrauten Umfeld zu ermöglichen.

Im Folgenden sind bereits existierende vorbildliche Ansätze aufgeführt.

1.1 Lebensräume für Jung und Alt – Quartiersbezogene Konzepte der Stiftung Liebenau

Stiftung Liebenau
St. Anna Hilfe für ältere Menschen gGmbH
Liebenau – Leben im Alter gGmbH
Heilig Geist – Leben im Alter gGmbH
Siggenweilerstrasse 11
88074 Meckenbeuren
Tel: 07542 / 10 - 40 05
E-Mail: Gerhard.Schiele@st.anna-hilfe.de
www.st.anna-hilfe.de

Mit den Lebensräumen für Jung und Alt hat die St. Anna-Hilfe der Stiftung Liebenau ein Modell entwickelt, das auf die Bedürfnisse älter werdender Menschen reagiert: In Wohnanlagen mit Größen zwischen 13 und 85 Wohneinheiten leben an 24 süddeutschen Standorten mehrere Generationen miteinander. Die Wohnungen sind mit 1,5 bis 4 Zimmern und 40 bis 100 Quadratmetern für junge und ältere Bewohner(innen), für Alleinstehende, Paare oder Familien interessant. Sie sind über Aufzüge zu erreichen, barrierefrei ausgestattet, haben rollstuhlgeeignete Bäder und sind für die Pflege geeignet. Entgegen der Vollversorgung in Pflegeheimen ist das Konzept der Lebensräume auf Aktivität, Selbst- und Nachbarschaftshilfe hin orientiert. Der Altersdurchschnitt der Bewohner(innen) liegt bei 48 Jahren. Zum Vergleich: im Altenhilfesegment „Betreutes Wohnen“ sind es 78 Jahre.

In den Lebensräumen sind Gemeinwesenarbeiterinnen eingesetzt. Diese Fachkräfte beraten in wohnungsbezogenen oder persönlichen Angelegenheiten, sie unterstützen gemeinschaftliche Aktivitäten und vermitteln nachbarschaftliche oder professionelle Hilfen. Ihre Arbeit ist Basis einer sozialraumorientierten Altenhilfe. Die Begegnungs-, Büro- und Pflegeräume im Service-Zentrum stehen allen Bewohner(inne)n offen. Hier ist Raum für eine Krabbelgruppe, ein regelmäßiges Bewohnercafé, den gemeinsamen Mittagstisch, Diavorträge oder Gymnastikgruppen. Solche Aktivitäten werden in der Regel von den Bewohner(inne)n selbst organisiert. Um die

Gemeinwesenarbeit dauerhaft finanziell abzusichern, haben die Stiftung Liebenau und die jeweilige Gemeinde vor Ort einen Sozialfonds gegründet, in den Verkaufserlöse der Wohnungen, Mitteleinlagen der Gemeinde und Spenden einfließen.

Anspruch der Lebensräume für Jung und Alt ist es, dass ältere Menschen mit einem höheren Pflegebedarf (vorwiegend mit Pflegestufe 1) nicht in ein Pflegeheim umziehen müssen, sondern in der Wohnanlage gepflegt werden können. Vor allem Personen, die schon länger hier leben, profitieren von der Einbindung in eine lebendige Nachbarschaft. Die Gemeinwesenarbeiterinnen arrangieren einen Mix aus Hilfen der Sozialstation, unterschiedlicher Personen aus der Wohnanlage (Jung und Alt) und wenn möglich den Angehörigen. Der Einsatz teurer professioneller Kräfte lässt sich so erheblich reduzieren. Beispielsweise werden Hilfestellungen beim Toilettengang oder beim Zubettgehen von Nachbarn aus der Wohnanlage geleistet. Durch die Kombination von Geld- und Sachleistungen können sich beispielsweise Alleinerziehende bei regelmäßig verpflichtenden Tätigkeiten etwas hinzuverdienen. Die wichtigen psychosozialen Dienste wie Besuchsdienste, werden von anderen Älteren übernommen. Je nach Bedarfslage und Wünschen der Bewohner(innen) sind die Hilfeleistungen in jedem Einzelfall unterschiedlich. Die Gemeinwesenarbeiterinnen übernehmen auch hier nur das Management, die Absprachen finden direkt unter den beteiligten Personen statt (z. B. hinsichtlich Zeiteinsatz und Vergütung von Hilfen).

1.2 Autarke Hausgemeinschaften im CBT-Wohnhaus Katharinenstift, Remscheid

CBT – Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft mbH
Ellen Wappenschmidt-Krommus
Leonhard-Tietz-Str. 8
50676 Köln
Tel. 0221 / 92444-0,
E-Mail: e.wappenschmidt-krommus@cbt-gmbh.de
www.cbt-gmbh.de

Bei seinem Remscheider Altenwohnheim Katharinenstift konnte die CBT die Gelegenheit von Abriss und Neubau nutzen, um konsequent ihr seit 1992 entwickeltes innovatives Wohnkonzept autarker Hausgemeinschaften umzusetzen. Im Kern geht es um das Aufgeben zentralisierter hauswirtschaftlicher Versorgungseinrichtungen wie Wäscherei, Rezeption, Großküche oder Hausrestaurant, um die damit verbundenen Funktionen des Alltagslebens den Bewohner(inne)n wieder näherzubringen. Dies ermöglicht eine aktive oder passive (beobachtende) Anteilnahme der alten Menschen – entsprechend ihren individuellen Fähigkeiten und Wünschen – an Alltagstätigkeiten wie Wäschewechsel, Essenszubereitung oder Kuchenbacken. Die Bewohner(innen) bleiben länger aktiv, verschüttete Fähigkeiten werden reaktiviert, und die Freude am Mitkochen weckt Appetit und mindert somit Ernährungsprobleme.

Normale Lebensgestaltung in einem beschützenden Rahmen lautet das Prinzip. Dabei können die Bewohner(innen) den Tagesablauf weitgehend nach ihrem persönlichen Lebensrhythmus strukturieren und gestalten. Eine wichtige Voraussetzung: Den sechs Hausgemeinschaften mit je zehn bis zwölf Bewohner(inne)n, in die sich das Katharinenstift unterteilt, sind jeweils kleine Mitarbeiter(innen)gruppen, die „Begleitungsteams“, fest zugeordnet. Dies bedeutet, dass der/die einzelne Mitarbeiter(in) ein viel breiteres Aufgabenspektrum übernimmt, als es bei einer hochgradig arbeitsteiligen Organisation in einer herkömmlichen Einrichtung mit zentralisierten Funktionen der Fall ist. Es ist viel leichter möglich, von den Bewohner(inne)n und ihren individuellen Wünschen her zu denken und zu handeln.

Zum anderen spielt Teilzeitarbeit eine wesentlich größere Rolle, um Präsenzzeiten beispielsweise in der Wohnküche einer Hausgemeinschaft sicherzustellen und dort auch Bewohner(inne)n mit hohem Unterstützungsbedarf beim Essen zur Verfügung zu stehen. Bei Bedarfsspitzen helfen die Mitarbeitenden ihren Kolleg(inn)en in anderen Hausgemeinschaften aus. Diese Innovationen in der Aufbau- und Ablauforganisation des Katharinenstifts bedeuten für die Mitarbeitenden ein hohes Maß an Eigenverantwortung, aber auch selbstbestimmter Arbeitsgestaltung und Möglichkeiten zur Teilzeittätigkeit.

1.3 Mitten im Leben - Hausgemeinschaften St. Barbara, Herten

Caritasverband Herten
Bernd Raspel
Hospitalstraße 11-13
45699 Herten
Telefon: 02366-304-0

Demenzkrank in verschiedenen Stadien sind fast alle 40 Bewohner der Hausgemeinschaft St. Barbara in Herten. Sie haben eine Heimat in vier Wohngemeinschaften gefunden, in denen sie so aktiv bleiben können, wie sie möchten und noch können. In gewisser Weise sind sie zurückgekehrt in eine Großfamilie, wie sie ihnen aus Kindertagen bekannt ist. Gekocht und gelebt wird in einem großen Raum, Jung und Alt sitzen am großen zentralen Tisch, Menschen kommen und gehen. Nur das Verhältnis der Generationen ist umgekehrt: Statt vieler Kinder wie damals leben hier viele Hochbetagte.

Neuer Lebensmittelpunkt ist die im Sommer 2008 eröffnete Hausgemeinschaft der Caritas Herten auch für die Menschen auf dem Paschenberg geworden. Die Kirche musste dem zweistöckigen, um einen Innenhof gebauten Neubau weichen. In wenigen Monaten hat sich St. Barbara wieder zum Gemeindezentrum entwickelt. Die Cafeteria im Eingangsbereich wird für Aktionen genutzt, nebenan bietet die Caritas tagsüber Schulungen an und abends treffen sich Gruppen aus der Gemeinde. In der Kapelle feiern katholische und evangelische Christen Gottesdienste. Das Besondere des Konzepts von St. Barbara hat die Stiftung Deutsches Hilfswerk mit 500.000 Euro Förderung anerkannt.

Hausgemeinschaften sind nicht für jeden alten Menschen passend. Die Caritas in Herten bietet für alte Menschen deswegen verschiedene Wohn- und mit dem Betreuten Wohnen gleich neben dem Altenheim auch Übergangsformen an. Die Angebote orientieren sich an den Menschen: Kommt Besuch eines Angehörigen aus weiter Entfernung, wird auf Wunsch eine Matratze im Zimmer dazu gelegt. Die Bewohner können überall mithelfen, soweit sie dies wollen und können und keine Vorschriften entgegen stehen. Das Gleiche gilt für die Mitarbeiter. Jeder macht alles, es sei denn, er darf es aufgrund seines Berufsprofils nicht. Eine Altenpflegerin putzt auch, eine Hauswirtschaftsmitarbeiterin darf aber keine Medikamente verabreichen. Eines dürfen alle nicht: Weiße Kittel tragen.

Abgesehen vom Hausleiter arbeiten alle Mitarbeitenden maximal nur fünf Stunden am Stück. Das stresst weniger und lässt die Pause entfallen, zu der sie sich nach sechs Stunden in ihren Pausenraum zurückziehen würden. Den gibt es in St. Barbara bewusst nicht.

Weitere Indizien deuten auf das Gelingen des Konzepts hin: Zwei Schüler aus der benachbarten Erich-Klausener-Realschule nutzen die Herbstferien für ein freiwilliges zusätzliches Praktikum und haben um eine Verlängerung gebeten. Oder der "Roller-Frisierer": Zweimal musste er dafür Sozialstunden ableisten, danach bewarb er sich für eine Ausbildung als Altenpfleger.

FSJler verstärken das Team in St. Barbara und zwei Demenzbegleiter bringen die Zeit für die Bewohner mit, die den Pflegemitarbeitern manchmal fehlt. Ansonsten gilt der gleiche Pflegeschlüssel wie in jedem Altenheim.

Mit 40 Plätzen wäre es heute eigentlich nicht wirtschaftlich zu führen. In St. Barbara gelingt es, weil vieles in Zusammenarbeit mit den beiden anderen Altenhilfe-Einrichtungen der Caritas Herten organisiert werden kann. Gemeinsam gelingen gute Pflege und anregende Begleitung dazu.

1.4 Gesund altern im Quartier'- das Beispiel des Caritasverbands Frankfurt e.V

Projekt „Gesund altern im Quartier“ in Frankfurt
Alexandra Ladach/Marja Glage
Hermann Brill Str. 3
65931 Frankfurt
Telefon: 069/95966322
E-Mail: alexandra.ladach@caritas-frankfurt.de
marja.glage@caritas-frankfurt.de

Joachim Zieske
(Projektleitung Gesundheit vor Ort im Deutschen Caritasverband)
Deutscher Caritasverband e.V.
Karlstr. 40
79104 Freiburg
Telefon: 0761/200 289
E-Mail: Joachim.Zieske@caritas.de

Der Zugang zu Gesundheitsleistungen ist eine wesentliche Voraussetzung, um an gesunden Lebensbedingungen teilzuhaben.

Gesundheit vor Ort heißt Zugang zu Menschen schaffen, die in der Teilhabe eingeschränkt sind und die sozialen gesundheitliche Ressourcen im Quartier zu fördern. Ältere Menschen, die noch weitgehend selbständig in ihren Wohnungen leben, werden im Rahmen von „Präventiven Hausbesuchen“ aufgesucht. Der Fokus liegt auf der Identifizierung von individuellen Gesundheitsrisiken, die das Risiko einer Pflegebedürftigkeit begünstigen können. Daran anknüpfend findet eine Gesundheitsberatung statt, die sowohl auf die Risiken aufmerksam machen möchte, als auch aufzeigt, wie Risiken gezielt und im Rahmen der individuellen Möglichkeiten reduziert werden können. Neben der Information umfasst die Beratung auch die Vermittlung an andere Dienstleister oder das Einüben von ausgewählten Handlungen. Grundsätzlich spielen Gespräche über die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation und den persönlichen Einflussmöglichkeiten auf die eigene Gesundheit eine Rolle.

Im Deutsche Caritasverband wird das bundesweite Modellprojekt „Gesundheit vor Ort“ koordiniert. Verschiedene Modelle werden in Strukturen der Caritas vor Ort entwickelt und erprobt.

Neun Diözesan-Caritasverbände beteiligen sich mit bisher elf Projekten in teilnehmenden Orts-Caritasverbänden am Entwicklungsprozess. Das Arbeitsfeld des präventiven Hausbesuchs mit quartiersbezogener Gesundheitsberatung für Seniorinnen und Senioren im Caritasverband Frankfurt (Main) beispielsweise oder der Ansatz des stadtteilbezogenen Quartiersmanagements eines Altenstifts im Caritasverband Köln sind zukunftsweisende Modelle. Mit ihrer Hilfe lässt sich eine präventive, ressourcenorientierte und gemeinwesenorientierte Arbeit im Sinne der Gesundheit vor Ort aufbauen.

Das Beispiel „Gesund altern im Quartier“ aus Frankfurt

In Frankfurt liegt der Schwerpunkt des Einsatzgebietes im Stadtteil Sindlingen. Hier befindet sich auch der räumliche Zuständigkeitsbereich des Quartiersmanagements mit dem Kerngebiet Hermann-Brill-Siedlung.

Durch die Ansiedlung des Quartiersbüros in der Hermann-Brill-Siedlung und die enge Kooperation wird für das Angebot der Präventiven Hausbesuche ein direkter Zugang zu den Bürgern möglich. Die mobile Gesundheitsberatung (Präventiver Hausbesuch) ist feste Anlaufstelle für die Senioren im gesamten Stadtteil. Sie findet Antworten auf altersspezifische Gesundheitsfragen. Der Gesundheitsbegriff wird hierbei sehr weit gefasst. Grundsätzlich wird für präventives Handeln sensibilisiert.

Ergänzend zum Präventiven Hausbesuch (Bring-Angebot) entstehen weitere niederschwellige Komm-Angebote in Kooperation mit dem Quartiersmanagement im Stadtteil, um die Bürger bei einer gesunden Lebensführung zu unterstützen. Hierzu dienen die Gesundheitssprechstunde im Quartiersbüro (1x/Woche, der Aufbau regelhafter Aktivitäten innerhalb der Nachbarschaft: Bewegung, Sturzprävention, Gedächtnistraining und Themenspezifische.

Gesund altern im Quartier spricht insbesondere ältere Menschen im Vorfeld von Hilfe- oder Pflegebedarf an. Zugänge zu den Menschen werden z.B. über Einrichtungen im Stadtteil, wie den Caritas-Pflegedienste, die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden, Seniorenclubs, das Café Sorglos, den Mittagstisch, Apotheken, Hausarztpraxen, Geschäfte des täglichen Bedarfs und Wohnungsbaugesellschaften hergestellt.

Das Quartiersmanagement des Gesund altern im Quartier zielt in seiner Arbeit darauf ab, Bedarfe der Quartiersbewohner zu ermitteln und darauf abgestimmt Angebote im Quartier und im Stadtteil nachhaltig zu etablieren. Insgesamt existieren im Stadtteil bereits einige Angebote für Senioren die von den Sindlinger Vereinen und Kirchengemeinden getragen werden.

1.5 Hilfe aus einer Hand- Service Center Caritas im Caritasverband Wuppertal/ Solingen

Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V.
Pflege und Hilfe zu Hause / Service Center Caritas
Eziella Licciardi
Tel. 0202 / 69 80 40
E-Mail: pflege@caritas-wsg.de

Ihren 84. Geburtstag hat Annemarie Riedel erst vor wenigen Wochen gefeiert. Die Nachbarin und ein paar alte Bekannte aus der Straße waren gekommen. Und Schwester Karin von der Caritas. Seit einem Schlaganfall vor neun Jahren ist die alte Dame nicht mehr so recht auf die Beine gekommen. Die eine oder andere gesundheitliche Beeinträchtigung kam im Laufe der Zeit dazu. Schon lange bekommt Annemarie Riedel morgens und abends pflegerische Hilfe durch die ambulante Pflege der Caritas. Doch würde dies kaum reichen, um der alten Dame einen Umzug in ein Altenheim zu ersparen. Dass sie trotz schwerer körperlicher Einschränkungen in ihren eigenen vier Wänden leben kann, macht das „Service Center Caritas“ möglich. Es ist ein Zusatzangebot des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen, das hilfebedürftigen Personen über die eigentliche Pflege hinaus Unterstützung anbietet.

Das Service Center Caritas erbringt haushaltsnahe Dienstleistungen wie das Sauberhalten der Wohnung, Waschen oder Bügeln. Außerdem können die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für Einkäufe oder auch begleitete Spaziergänge und Unternehmungen geordert werden.

Zehn Euro werden für eine Arbeitsstunde in Rechnung gestellt. Mit Hilfe der ARGE Wuppertal können die Leistungen des Service Centers preiswert angeboten werden. Die Mitarbeiter kommen aus dem Bereich Jobperspektive. Sie werden für den Einsatz im Service Center ausgewählt,

geschult und qualifizierend begleitet. Dank dieses Arbeitsprojektes für bis dato arbeitslose Menschen kostet eine Einsatzstunde eines korrekt versicherten Mitarbeiters nicht mehr, als eine Haushaltshilfe unangemeldet und nicht versichert putzen zu lassen.

2. Ehrenamtliches Engagement für Senior(inn)en rund um die Altenpflege

Zur selbstbestimmten Teilhabe von älteren Menschen gehört auch die Möglichkeit, sich engagieren und einbringen zu können. Eine sinnvolle und sinnstiftende Aufgabe bieten unterschiedliche Ansätze innerhalb der Caritas:

2.1 „Freiwilliger Arbeitskreis Regenbogen“ – Einrichtung St. Josef in Hauzenberg

Seniorenheim St. Josef
Franz Hackl
Kusserstr. 14
94051 Hauzenberg
Tel: 08586/6050
E-Mail: info@c-wpg.de
www.altenheim-hauzenberg.de

Der freiwillige Arbeitskreis Regenbogen möchte durch freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeit die Bewohner(innen) des Caritas-Altenheims St. Josef in Hauzenberg aktivieren und dabei „Quellen der Freude“ suchen und anbieten. Außerdem geht es darum, "Begegnungsräume" zwischen Altenheim, Stadt und Pfarrei zu schaffen, sodass sich über die Einbindung des Altenheims im Sozial- und Pastoralraum mehr Möglichkeiten zur selbstbestimmten Teilhabe der Bewohner(innen) am Leben der politischen und der christlichen Gemeinde ergeben. Ein Beispiel für die regelmäßigen Kontakte zur Hauzenberger Bevölkerung: Sind Gesang oder Tanz angesagt, werden die Bewohner(innen) auf Wunsch zur Teilhabe an diesen Festlichkeiten abgeholt.

Alle Mitglieder des Arbeitskreises arbeiten freiwillig/ehrenamtlich mindestens vier Stunden pro Jahr mit. Sie können sich einer der vielfältigen Aktivitäten und Gruppen innerhalb des Kreises anschließen oder auch je nach Bedarf von Gruppenverantwortlichen um eine konkrete Hilfe gebeten werden. Die einzelnen Gruppen sind bewohnerorientiert gebildet worden, zum Beispiel: Die Arbeit einer Gruppe gilt Bewohner(inne)n, deren körperlicher Allgemeinzustand nicht mehr so gut ist, die aber geistig sehr fit sind. In einer anderen Gruppe werden Bewohner(innen) betreut, die z.B. nach einem Schlaganfall in ihren Bewegungsmöglichkeiten stark eingeschränkt sind. Eine weitere Gruppe widmet sich schwerpunktmäßig den Menschen, die demenziell erkrankt sind.

Von Vorteil ist die soziale Mischung der Bewohner. Das Heim verfügt zusätzlich über 24 Wohnungen, in denen nicht pflegebedürftige Menschen wohnen. Es sind Bewohner, die sich rechtzeitig um eine Unterkunft bemühen wollten, z. B. weil sie keine Angehörigen haben oder weil sie ihren Angehörigen nicht zur Last fallen möchten. Für die übrigen Bewohner ist das gut, so haben sie nicht ständig vor Augen, dass sie pflegebedürftig sind. Die „Mischung“ der Bewohner kommt allen zugute.

Die Arbeit der Gruppen des freiwilligen Arbeitskreises trägt erheblich zur hohen Zufriedenheit der Mitarbeitenden bei, die im Rahmen einer anonymen Mitarbeiterbefragung anlässlich des Wettbewerbs „Bester Arbeitgeber im Gesundheitswesen 2008“ mit 95 Prozent festgestellt werden konnte. Durch die Entlastung seitens der Gruppenarbeit können sich die Mitarbeitenden verstärkt

den Bewohner(inne)n zuwenden, die einen erhöhten Hilfebedarf aufweisen und so ihren beruflich-ethischen Anspruch zur eigenen Zufriedenheit erfüllen.

2.2 Mobile Werkstatt Hasenberg: Handwerkliche Hilfe von und für ältere Menschen

Caritas Freiwilligen-Zentrum München-Nord
Christine Kalke
Hildegard-von-Bingen Anger 1-3
80937 München
Telefon: 089 / 31 60 63 10
E-Mail: Christine.kalke@caritasmuenchen.de
www.fwz-muenchen.de

Im Münchner sozialen Brennpunkt Hasenberg arbeitet seit 2002 ein Team von handwerklich versierten Freiwilligen, dem überwiegend Ruheständler angehören. Sie leisten ihre handwerkliche Hilfe ausschließlich für Menschen mit geringem Einkommen. Oftmals sind das ältere Menschen, die in ihren eigenen vier Wänden wohnen, aber keine teuren Handwerkerrechnungen bezahlen können. Ob der Wasserhahn tropft oder der Heißwasserbereiter nicht mehr funktioniert – die freiwilligen Helfer fahren mit ihrem Caritas-Werkstattmobil vor und reparieren kostenlos den Schaden oder sorgen mit preiswerten gebrauchten Geräten für Ersatz.

Auch der Dialog zwischen den Generationen ist den Freiwilligen ein wichtiges Anliegen: Einmal in der Woche reparieren sie gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen im Münchner Stadtteil Nordheide/Hasenberg kostenlos deren defekte Fahrräder. Die Freiwilligen prüfen auch, ob das Fahrrad verkehrstauglich ist. Anders als in einer normalen Werkstatt darf hier jeder, der sein Fahrrad bringt, auch selbst Hand anlegen und kann so noch etwas lernen.

Die Reparatur ist umsonst. Es fallen nur die Kosten für benötigte Ersatzteile an. Oft können auch gebrauchte Räder an bedürftige Familien abgegeben werden. Die Radwerkstatt befindet sich im Begegnungszentrum, Schneeheideanger 6, 80937 München.

2.3 Leihgroßeltern – zum Beispiel in Greifswald

Stadtcaritas Greifswald
Bahnhofstraße 16
17489 Greifswald
Ansprechpartnerin: Frau Neumann
Telefon: 03834 / 79830
E-Mail: t.neumann@caritas-vorpommern.de
www.familie-greifswald.de/index.php/projekt-leihgrosseltern

Wegen der hohen, vor allem beruflich bedingten Mobilität in der Gesellschaft leben die verschiedenen Generationen einer Familie oft nicht mehr am selben Ort. Viele junge Familien können deshalb in ihrem Alltag, in dem sie die Berufstätigkeit der Eltern mit der Erziehung und den Bedürfnissen ihrer Kinder übereinbringen müssen, nicht auf die unmittelbare Unterstützung durch die Großeltern zurückgreifen. Auf der anderen Seite haben viele Senior(inn)en den Wunsch, auf selbstbestimmte Weise – zum Beispiel zu bestimmten Zeiten in der Woche oder bei bestimmten Aktivitäten – am Leben einer Familie in ihrer Nachbarschaft teilzuhaben. Viele Caritasverbände

und Caritas Freiwilligenzentren bieten die Vermittlung von „Leihomas und -opas“ an, um beide Seiten zusammenzubringen.

Bei der Kinderbetreuung decken die Leihgroßeltern Zeiten und Anlässe ab, bei denen Großeltern üblicherweise einspringen, beispielsweise bei Behördengängen und Arztterminen der Eltern.

Ihnen bringen sie mit ihrem Engagement somit vor allem Entlastung im Alltag, während sie den Kindern wertvolle Lebenserfahrung und das Vorbild von „Experten fürs Leben“ vermitteln und selbst an deren kindlicher Unbeschwertheit, Unverblümtheit, Neugier und Toleranz Freude haben und „verjüngende Impulse“ bekommen.

Das Projekt „Leihgroßeltern“ wird oft in Vernetzung und Kooperation mit weiteren Partnern angeboten – in Greifswald arbeitet die Stadtcaritas mit dem Greifswalder Bündnis für Familie und dem Mehrgenerationenhaus Bürgerhafen zusammen. Den Leihgroßeltern bietet die Greifswalder Stadtcaritas ein wöchentliches Treffen an. Diese Treffen werden sowohl in der Innenstadt, als auch im Stadtteil Schönwalde angeboten, um kurze Wege zu ermöglichen und verschiedene Sozialräume einzubinden.

3. Unterstützende Angebote für pflegende Angehörige

Menschen, die einen pflegebedürftigen Angehörigen betreuen, geraten oft an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Sie benötigen Unterstützung und Entlastung, um sich erholen und austauschen zu können. Allen Pflegenden tut es gut, sich mit Menschen in ähnlicher Situation zu treffen. Sie teilen gemeinsame Interessen und Bedürfnisse, die sie auf unterschiedlichen Ebenen wirksam vertreten wollen. An manchen Orten gibt es bereits Projekte mit beruflichen und ehrenamtlichen/freiwilligen Unterstützerinnen und Begleitern, die pflegende Angehörige entlasten:

3.1 Carena – Familienentlastendes Unterstützungsangebot für pflegende Angehörige

Waltraud Müller
Alte Heerstraße 15
31180 Giesen
Telefon:050662444
E-Mail: waltraud.mueller@caritas-hildesheim.de

CARENA steht für „Caritas entlastet Angehörige“. Das Projekt bietet pflegenden Angehörigen die Möglichkeit, sich an vier Nachmittagen in der Woche von der Pflegeverantwortung zu entlasten. Hierfür bietet CARENA eine Gruppe an, die von demenziell oder psychisch Erkrankten sowie von interessierten Mitmenschen besucht wird. Um den Besucher(inne)n Erlebnisse in einem vertrauten Rahmen zu geben, sind die Gruppennachmittage nach festen Ritualen gestaltet. Zu den aktiven Beschäftigungen gehören insbesondere das gemeinsame Singen, Biographiearbeit oder psychomotorische Übungen und Spiele.

Getragen ist das Projekt CARENA von der Caritas-Sozialstation Groß Förste in Giesen in Kooperation mit dem Altenheimzentrum Heilig Geist in Sarstedt und dem Malteser Hilfsdienst.

3.2 IspAn – Interessensselbstvertretung pflegender Angehöriger

Deutscher Caritasverband
Claudia Brinner (Projektleitung)
Karlstraße 40

79104 Freiburg i.B.
Telefon: 0761 200-674, Fax: -192
E-Mail: claudia.brinner@caritas.de
www.ispan.de
www.teilhabeinitiative.de/64554.html

Mit diesem bundesweiten Projekt fördert der Deutsche Caritasverband die Selbstorganisation und Interessenvertretung pflegender Angehöriger. Im Mittelpunkt stehen die mehr als zwei Millionen Pflegebedürftigen und ihre pflegenden Angehörigen in Deutschland. Rund eine Million wird in der Regel alleine von nahestehenden Angehörigen gepflegt. Die von Angehörigen geleistete Pflegearbeit findet oft keine entsprechende Wertschätzung. Obwohl sie der Gesellschaft eine große Verantwortung abnehmen, haben sie hierzulande noch keine oder nur vereinzelt eine Lobby. Mit Hilfe des Forums, das ihnen dieses Projekt bietet, setzen sich die pflegenden und ehemals pflegenden Angehörigen nun selbst für ihre Belange ein. Sie treten an die Öffentlichkeit und melden sich mit ihren Bedürfnissen und Wünschen zu Wort. Sie setzen sich für mehr Solidarität und Toleranz ihrer Mitmenschen ein und wollen im Sinne der selbstbestimmten Teilhabe die Rahmenbedingungen der Pflege in ihrem sozialen Umfeld aktiv mitgestalten.

An vier Modellstandorten sind bereits lokale Foren entstanden, in denen sich derzeit etwa 30 Teilnehmer(innen) engagieren. Alle vier bis sechs Wochen finden dort Gruppentreffen statt.

Die Themen ihrer Arbeit wählt jede Gruppe selbst aus. Themenschwerpunkte sind z.B.:

- Durchführung einer standortübergreifenden Angehörigenbefragung
- Bessere Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf
- Frühzeitige und passgenaue Informationen und Angebote für pflegende Angehörige
- Unterstützung der Angehörigenarbeit in Einrichtungen
- Versorgung demenzkranker Menschen im Krankenhaus

Neben den lokalen Gruppentreffen gibt es auch zentrale Veranstaltungen, insbesondere Angebote, die zur selbstbestimmten Teilhabe der pflegenden Angehörigen und ihrer ehrenamtlichen Unterstützer(innen) befähigen: Schulungen zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Rhetorikseminare und Befähigung zur Lobbyarbeit. Zum Ende der Projektlaufzeit im März 2010 wird eine Handreichung zum Aufbau weiterer Angehörigengruppen erstellt.

4. Interkulturelle und Freizeit- Angebote für Menschen im Alter

4.1 OASI – interkultureller Seniorentreff in Frankfurt-Höchst

Rosa Meneses-Grohnwald
Team Höchst
Königsteiner Straße. 8
65929 Frankfurt am Main
Telefon: 069 / 31 40 88-13
E-Mail: migration.hoechst@caritas-frankfurt.de

Der Interkulturelle Seniorentreff OASI ist eine Caritas-Einrichtung für ältere Migrant(inn)en im Stadtteil. Sie steht auch der deutschen Bevölkerung offen. Der Seniorentreff arbeitet mit verschiedenen Institutionen der Altenhilfe zusammen und organisiert gemeinsame Angebote, wie zum Beispiel Lesungen, Führungen und Ausflüge, Info-Veranstaltungen, kulturelle Feste oder einen „internationalen Mittagstisch“.

Mehrere ehrenamtliche Helfer(innen) unterstützen die Einrichtung und ihre Zielsetzung, soziale Netzwerke im Stadtteil Höchst mit seinem hohen Migrant(inn)enanteil zu entwickeln. Zu den Kooperationspartnern zählen die Senioreninitiative Höchst und das interkulturelle Altenpflegeheim Victor-Gollancz-Haus des Frankfurter Verbands für Alten- und Behindertenhilfe. Letztere verfügen seit längerem über Gruppenangebote für künstlerisches Malen, und über die Brückenfunktion der künstlerischen Arbeit kommen auch die unterschiedlichen Besucher(innen) des interkulturellen Seniorentreffs OASI einander näher.

Im Zentrum steht die Freude und gegenseitige Teilhabe am Malen und kreativen Gestalten. Die Kommunikation der unterschiedlichen Migrant(inn)engruppen untereinander sowie mit einheimischen Senior(inn)en hat über diese Brücke der Kunst einen Schub erfahren. Besonders gefördert wurde das Gemeinschaftsgefühl durch zwei kunstorientierte Gruppenreisen nach Weimar und Trier. Daneben gab es verschiedene Theater- und Ausstellungsbesuche. Während der „Aktionswoche Älterwerden in Frankfurt“ fand ein „Kunstspaziergang“ statt, bei dem die Ergebnisse der Malgruppen in den drei teilnehmenden Einrichtungen gemeinsam besichtigt wurden.

4.2 Schaufenster- ein Service für Seniorenreisen

Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V.
Seniorenreisen
Vlatka Blagaic, Jürgen Kebeck
Tel. 0202 / 3 89 03 89
E-Mail: schaufenster@caritas-wsg.de

Beratung und Buchung:
„Schaufenster“, Laurentiusstraße 7
42103 Wuppertal

Die begleiteten Reisen, die die Caritas anbietet, sind eine Gelegenheit für ältere Menschen, neue Kraft zu schöpfen und Gemeinschaft zu erleben. Die Gruppenreisen sind wichtig für Menschen, die etwas unternehmen möchten aber alleine nicht mehr den Mut haben, eine Reise anzutreten. Die Mitarbeitenden der Caritas engagieren sich sehr in der individuellen Beratung der reiseinteressierten Senioren. Die persönlichen Interessen und Potenziale stehen dabei im Mittelpunkt. Wer im Urlaub gerne schwimmen möchte, sollte ein Schwimmbad zu Fuß erreichen können. Wer nicht mehr so gut auf den Beinen ist und trotzdem kleine Spaziergänge machen möchte, der schläft in der Nähe des Kurparks. Als zusätzlichen Service bietet die Caritas den „Haustür-Service“ an: Für einen moderaten Kostenbeitrag werden die Reisetilnehmer zu Hause abgeholt und zum Startpunkt der Busreisen bzw. zum Flughafen gebracht, Koffer tragen inklusive. Und am Ende der Reise wartet ein Chauffeur wieder auf die Heimkehrer.

Rund 50 Ziele umfasst der jährlich neu aufgelegte Reiseprospekt, den mehrere Caritasverbände im Ruhrgebiet, in Westfalen und Wuppertal gemeinsam herausgeben. Dabei sind auch verschiedene Reisen ins Ausland. Die Erfahrungen der Caritas-Begleiter zeigen, dass die Senioren häufig in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden. Sie haben erlebt, dass sie trotz verschiedener altersbedingter Einschränkungen noch viel mehr tun können als sie manchmal geglaubt haben.

4.3 BETagt – Teilhabe für ältere Menschen mit Behinderungen

Wohnheim St. Marien

Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn GmbH
Uschi Schräer-Drewer
Merschweg 1
33104 Paderborn
Tel.: 05254/6638028
E-Mail: ehrenamt@cww-paderborn.de

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der berenteten Bewohner(innen) im Wohnheim St. Marien gestiegen: Zurzeit leben elf Rentner(innen) mit geistigen und zum Teil mehrfachen Behinderungen dort. Um ihnen bessere Möglichkeiten zu bieten, ihre Freizeit den eigenen Interessen und Bedürfnissen entsprechend gestalten zu können, engagieren sich Ehrenamtliche in dem Projekt BETagt. Auf unterschiedliche Weise bieten sie den Rentner(innen) freundschaftliche Freizeitkontakte, die ihre gleichberechtigte Teilhabe am Leben der Gemeinde unterstützen. In der Gestaltung dieser Kontakte ist die Selbstbestimmung der Bewohner ein hohes Gut. Die Rentner(innen) entscheiden, mit wem und wie sie ihre Freizeit gestalten. Aufgabe der beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen) ist es, die Bedürfnisse zu ermitteln und Möglichkeiten der Umsetzung entsprechend der gegebenen Rahmenbedingungen zu suchen. Die örtlichen Kirchengemeinden, verschiedene Vereine und Einrichtungen unterstützen das Projekt, um die Inklusion der Bewohner(innen) zu fördern.

Seit fast 5 Jahren besteht das Projekt BETagt und es fällt auf, dass die Zufriedenheit der Bewohner(innen) enorm gewachsen ist und sie immer mehr ihre eigenen Bedürfnisse entdecken und zum Ausdruck bringen. 2009 engagierten sich 15 Ehrenamtliche auf unterschiedliche Weise:

- individuelle Freizeitkontakte mit Einzelnen (Ausflüge, Gespräche, Interessengemeinschaften z.B. Schachspielen, gegenseitige Teilhabe am privaten Leben z.B. Einladungen zu Geburtstagen)
- Teilnahme am kulturellen und kirchlichen Leben vor Ort, z.B. monatliche Teilnahme am Seniorennachmittag der kath. Kirchengemeinde oder Besuche der Heimspiele des SC Paderborn 07
- Begleitung im Alltag (bei Einkäufen, Arztbesuchen, Weg zur Bank,...)
- Eigene Fähigkeiten weiterentwickeln und einbringen (drei Rentner sind Mitglied der Autoren-gemeinschaft „(k)ein Kommentar“, in der Menschen mit und ohne Behinderungen zu unterschiedlichen Themen Texte entwickeln und diese präsentieren)
- Gruppenangebot im Wohnheim: Treff um 3 (monatliches Seniorentreffen)

Verantwortlich für das Projekt ist die Leiterin des Bereichs Ehrenamt in den Wohnheimen in Paderborn – Schloss Neuhaus. Ihre Aufgaben sind die Gewinnung und Einführung der Ehrenamtlichen, die Schulung und Begleitung der ehrenamtlichen und der beruflichen Mitarbeiter(innen) genau so wie Förderung eines guten Zusammenwirkens der beteiligten Personengruppen (Bewohner(innen), ehrenamtliche und beruflichen Mitarbeiter(innen)). Es werden die Interessen und Bedürfnisse der Bewohner(innen) ermittelt und die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern weiter entwickelt. Das Projekt BETagt war ein entscheidender Impuls für die Engagementförderung und die verbesserte Teilhabe behinderten Menschen in Schloss Neuhaus.

5. Mehr Teilhabe durch generationsübergreifende Angebote

Die Veränderungen der familiären Netzwerke führen dazu, dass junge und alte Menschen nur noch selten zusammen wohnen und aufwachsen. Dabei verfügt jede Generation über Fähigkeiten und Wissen, von dem die andere Generation profitieren kann. Um diese Fähigkeiten und das Wissen weiterhin vermitteln zu können und generationsübergreifende Teilhabe zu fördern, sind neue Formen der Begegnung notwendig:

5.1 old@young

IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg e.V.
IN VIA Schulsozialarbeit an der Gerhart Hauptmann Schule (GHWRS) Freiburg
Hofackerstraße 75, 79110 Freiburg
Tel.: 0761/201-7520
E-mail: link@gerhart-hauptmann.fr.schule-bw.de

Seniorenbegegnungsstätten Drachenweg und Freytagstraße, Caritasverband Freiburg Stadt e.V.
Drachenweg 29, 79110 Freiburg, Tel.: 0761/82535,
E-mail: seniorenwohnanlage-drachenweg@caritas-freiburg.de

Der ganz selbstverständliche Umgang mit den Neuen Medien, wie er von Kindern und Jugendlichen in der heutigen Zeit gepflegt wird, ist gerade für viele Seniorinnen und Senioren nur noch schwer nachvollzieh- oder erlernbar. Dennoch sind das Interesse an den neuen Medien und der Wunsch, die vielfältigen Möglichkeiten und den Umgang damit kennen und anwenden zu lernen, in der älteren Generation in starkem Maße vorhanden.

An der Gerhart-Hauptmann-Schule in Freiburg werden seit dem Schuljahr 2005/2006 Schüler(innen) der Klassen 6-8 zu Medienmentor(innen) ausgebildet. Im Schuljahr 2009/2010 arbeiten mittlerweile bis zu zwölf Schüler(innen) selbstständig und ehrenamtlich an einem Nachmittag in der Woche während der unterrichtsfreien Zeit für zwei Stunden mit bis zu 14 Senioren an einem Computer. Gemeinsam werden die Kursinhalte eigenständig erarbeitet, vermittelt und präsentiert. Die Senior(inn)en stammen aus den umliegenden Stadtteilen.

Schwerpunkte dieses Kurses sind der Umgang mit der Hardware, das Erstellen von einfachen Texten, Bildbearbeitung, Umgang mit dem Internet und E-Mail-Programmen und das Alltagsinternet (Fahrpläne, Nachrichten, Kultur, Shopping etc.)

Neben dem Ausbau von Medienkompetenz geht es auch um das Miteinander der Generationen und Kulturen, das gegenseitige Verständnis und um Akzeptanz. Vorurteile können abgebaut und Erfahrungen ausgetauscht werden. Bei den Schüler(innen) werden vor allem die sozialen Kompetenzen gefördert.

Im Laufe der letzten beiden Schuljahre hat sich das Projekt an der Schule etabliert und wird von den Seniorinnen und Senioren sehr gut angenommen. Die Nachfrage kontinuierlich zunimmt, wird derzeit wieder eine neue Gruppe von 12 Schülerinnen zu Medienmentoren ausgebildet. Diese Entwicklung garantiert eine kontinuierliche und erfolgreiche Umsetzung des Projekts.

Bei der Ausschreibung „Wege ins Netz 2009“, einer Initiative des Bundesministeriums Wirtschaft und Technologie wurde das Projekt mit einem zweiten Platz ausgezeichnet, der mit 2000 € dotiert war.

5.2 Begegnungsort Mehrgenerationenhaus / Familienzentrum

Caritasverband für die Diözese Speyer e.V.
Markus Herr, Öffentlichkeitsarbeit
Obere Langgasse 2
67346 Speyer
Telefon: 0 62 32 / 209 - 196
E-Mail: markus.herr@caritas-speyer.de
www.caritas-speyer.de

Als eines von bundesweit 500 Häusern und landesweit als „Haus der Familie“ geförderten Objekten versteht sich das neue Mehrgenerationenhaus der Caritas in Kaiserslautern als Anlaufstelle und Ort, an dem es Gelegenheiten für Begegnung für Menschen aller Altersgruppen gibt. Die Angebote reichen von ambulanten Hilfen in Erziehungsfragen oder Maßnahmen zur Wiedereingliederung in den Beruf bis hin zu Hilfen der Sprachförderung und Integration für Menschen mit Migrationshintergrund oder Hilfen für Menschen mit demenzieller Erkrankung.

Auf diese Weise lädt ein Mehrgenerationenhaus / Familienzentrum Menschen aller Altersstufen und aus verschiedenen Milieus und persönlichen Lebenslagen ein. Es bietet Gelegenheiten zur selbstbestimmten Teilhabe, auch am Leben der jeweils anderen Besucher(innen). Dazu ist es nicht notwendig, alles tatsächlich unter einem Dach anzubieten.

Aufgabe eines Familienzentrums ist es vielmehr, Angebote zu vernetzen und Verbindungslinien zu schaffen, die vielen Menschen nutzen können. Zugleich bietet es allen Nutzer(inne)n die Möglichkeit, eigene ehrenamtliche Initiativen einzubringen.

Als ehemaliges Caritas-Begegnungszentrum will das Mehrgenerationenhaus / Familienzentrum in Kaiserslautern etablierte Angebote weiterführen und neue aufbauen. Zu den Schwerpunkten zählen der Ausbau eines offenen Tagestreffs mit Cafeteria, Hilfen für demenziell erkrankte Menschen und ihre Angehörigen, Bildungsveranstaltungen, Familienunterstützende und generationenübergreifende Dienstleistungen sowie auch die Initiierung eines Tauschrings. Dazu will das Haus mit allen Trägern von ortsansässigen Einrichtungen, Organisationen und Selbsthilfegruppen zusammenarbeiten, um die soziale Situation in Kaiserslautern insgesamt zu verbessern.